Zeitschrift: Helvetischer Hudibras: eine Wochenschrift

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: - (1797)

Heft: 23

Artikel: Einsendung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820448

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Helvetischer Hudibras. Drey und zwanzigstes Stud.

ben 25ten Wintermonats, 1797.

Einsendung.

Eine junge , schone , geiftreiche Frau aus meiner Nachbarschaft gab mir nachstehenden Auffatz, mit der ausdrücklichen Bedingung, ihn unverandert einzurücken. Ich liefere ihn hier mit aller Beschwerniß und Gerechtigfeit, wie er aus ihrem edlen Herzen floß; nur hab ich hie und da die sprachrichtigen Ausdrücke eingeschaltet , um für Jedermann verständlicher zu wera den; Es ware ja ewig Schade, wenn der Beift dieses Meisterstückes wegen einigen fleinen Schreibfehlern unsichtbar wurde.

Rlage einer Weibsperson über bie Verachtung ihres Geschlechts.

In oftlichten (öffentlichen) blatren befrecht man fich uns lacherlig zu machen, zu dem Feuch (Dieh) tu vergleuchen, und fo weuters. — Wo fend Ihr Jungen belebten Frauen Zumer, Die Ihr im Stulem (Stillen) Eures Bruofs (Berufs) noch fo Tugendsam lebt ? Und dife Berachtung gleuchgultig ansaut? (anschaut) oder Rur verachtet ; ich , die ich mich zu Abreuse aus difer Weldt ruften muof, (muß) fan much nit enthalten den Anfang zu machen iber Jeneß ungereimte betragen Von dem andern geschlecht, Ihneis

daf Mauhl zu fiopfen. man legt Inf ben namen bente das schwechte geschlecht, was vor ein ruom (Ruhm) wirdt ef vor euch senn, daf schwechere ibergeweltiget gu haben , wann ein Goliat ein Zwerch (3mert) niederlegt, was wird man grofest von feiner Dat fagen, Die maner folten unfere Berteidiger fenn, Micht unfere feund, und ben Jedem glaf Weun Iber die Weuber lof brechen , befonderbahr in Infer (unfer) Water fadt, wo die Weuber, wan fue unbedatlet leben wohlen, den ersten Lag Ihrer Che die schlafren (Sflaveren) freuwillig annemen, und aller Freud und ergefligfeiten abfagen , - Und fie boch gleich por Durnen oder andern nüchtwurdige Dunger verschrauen , und wan ef in der Haushaltung felt , fo ift fie an allem schuld , genug vor sie, wan der man alle Charfrentag alle Kurchen mit ihr besuocht, und effentlig zeigt, wan er buof thun wil, daf er fuch efflig (offentlich) mit feiner Frauen zeigt. Ihr einfaltigen maner, glaubt ihr wohl, daß unfer ftilfchweigen ein Unvernunfft feu, Rur den grobern Nach gu geben. Wan man uns versaumt und feine erziechung giebt und Niemahlen baf Salbe ju unferen erziehung anwendt, wie vor das Manliche geschlecht, so ift doch fein land so glucklig , die Einwoner vergnügter alf die fleten , (Stadte) wo die Weuber regieren. Bin auch heulig beglaubt , wan mehrere Weuber an der riegierung (Regierung) wehren, fo wird es in ber ganzen Weldt nit ein folcher Tuml (Tumult) fein , das man nicht mehr weuf, was man glauben fole.

Fortsenung nach ber Weseh-

Meine liebe Nachbarin wird mir hier doch einige unschuldige Anmerkungen erlauben. Ihre Rlage ift überhaupt gegrundet , und mit Starfe und Gelaffenheit, wie es die Empfindung jedesmal erfoderte, richtig vortragen. Anfänglich macht fie einen Aufruf an alle gefittete, und mobidenfede Franen, recht nach dem Benspiel des großen Cicero, wo er spricht? Wie lange ibr verfamelten Bater Roms, wolt ibr noch zuseben, daß ic. der romische Redner hatte ben weitem nicht einen so wichtigen Stoff, es betraf blos den Untergang Roms ben der Ratglinischen Berschwörung , bier aber ift das gange schone Geschlecht auf dem Spiel. Daß die liebenswurdige Verfasserin fich schon zur Abreise aus Diesem Weltgetummel rufte, scheint mit eine bloje Ironie zu fenn, womit sie ihren Rosenwangen ein artiges Kompliment macht, ober ihrer schönen Tochter ein fleines Lacheln ablocken wollte.

Der Scherz mit dem Goliath und Zwerk ist salzvoll und tressend. Ein scharslüchtiger Geschichtschreiber macht die Bemerkung, daß ben einer Nation die Derachtung des schönen Geschlechts auf kriegerische Robbeit oder Sittenverderbniß hinweise. Aber man muß auch gestehen, daß die Frauenzimmer durch ihre Sitelskeit und Modetändelenen ost selbst Schuld daran sind. Hr. Weis von Bern, dieser scharssichtige Weiberseher, rust lauf: "Läutert euern Geschmack oder wir zerzweißen unsere Bande, es giebt kein Drittes. Der "Zeitbeginn des sichu und das pet en l'air hatte schon weuer Reich erschüttert; die Zeit und die cheveux hat la reine brachtens die Gemüther vollends zur Bes

sfinnung. Aber die Gundflut von Mer de d'oye, caca dauphin, boue de Paris, ist noch nicht abgelauffen. -Minsere Nachkommen, sagt er weiters, werden Muhe "baben, zu begreiffen, daß in dem angeblich aufgestlarteften , feinften , höflichften Jahrhunderte der fo "geheißene gute Con fo weit gefallen ift, bag er seine Mufter und Farbenftuffungen in dem Unrath seines der dummften Thiere suchte, und ob er gleich munter allem Manigfaltigen ber Natur die Wahl hatte, mer doch nichts so liebliches, nichts so erhabenes als "Ganfefoth fah. Auch verdient es, der Nachwelt suberliefert zu werden , daß einer der vornehmften Dheile vom Pupe des guchtigen Geschlechts in einem pfalschen Hintern (cu de Paris) von ungeheuerm Mmfang bestand ; vielleicht wird sie anstehen, ob nicht anach den Gefegen der mabren Wohlanftandigfeit die enthullung des wirklichen gesitteter gewesen mare, mals der Betrug eines falschen — Das ift ein bischen derb gesprochen, aber ber Berfaffer ift ein Schweizer, und da nimmt mans nicht fo genan.

Der Kirchenbesuch am Charfrentag liegt unsver Dame nah am Herz, und sie hat nicht unrecht. Vor Zeiten war es löbliche Sitte, daß der Hausvater mit seiner lieben Shehålfte Sonn = und Fenertags nach der Wesper in eine Weinschenke gieng, und sich da etwas zu gut that für die Mühen der schweißvollen Arbeits-woche; aber jest sieht man wunderselten ein Shepaar bensammen, Hrn. G. und seine Gemalin ausgenommen. Die ausgearteten Männer streichen jest wie einsame Waldvögel berum, naschen und treiben ihr

170

Wesen im Verborgenem — Verlassne Weiber, was

Was nun die Vernachläßigung der weiblichen Er-Biehung betrift , verdient alle Bebergigung , und die Schreibart unfrer Verfagerin zeigt es handgreiflich , wie gegründet ihre Klage fen. - Ift es nicht bennahe eine himmelfchrevende Gunde, bag man bas wichtigfte Geschäft, worauf Die Gittlichkeit, Die Gtarfe und bas Gluck einer Mation beruht , fo febr hintansenet ? Die erfte Erziehung des Kindes in phyfisch = und moralischer Hinficht liegt offenbar in ber Hand ber Mutter; Die Beforgung ber hauswirthschaft ift ber Ginsicht und Sorge des Weibes überlaffen, und das die Che eine Paradies oder eine Solle werde , bangt meiftens von bem guten ober schlechten Betragen einer Gattin ab. Was foll ein Rind lernen von einer Mutter, Die felber nichts weis? Was foll man sich für einen Begriff machen von bem Buftand einer haushaltung, wo das Weib weder schreiben noch lesen fann, oder fo schlecht, bag man ben jeder Biele Blut weinen mochte. Was foll der Mann für eine Unterhaltung finden ben einer Frau, die außer ihrem Kleiderschrant, Spiegel, Maticheren, und leider auch ber Weinflasche, weiter nichts fennt und fchatt, als ihre liebenswurdige Dummbeit? Wundert euch nicht, fcone Geschöpfe, wenn der Mann aus Mismuth Wein und Spiel befucht, um sich doch in etwas schadlos zu halten!

Ich habe hier viele Fragen gehäuft, die sich von selbst beantworteten. Wir sind leider fast alle im

gleichen Spital frank. Gemächlichkeitsliebe, Modefucht, falsche Scham über nühliche Einsichten, und die gewöhnlichen Spielgesellschaften, und die faden Schmeischeleven sinnloser Stuher ohne Geist und Waden, haben bennahe alles verhunzt. Vielleicht mögen durch Gottes liebe Vorsicht Zeiten komen, wo die Noth über das Bedürfniß Licht geben wird; wo die verschiedenen Theile des Publitums von selbst so ziemlich den play einnehmen werden, den ihnen ihre specisssche Schwere antveißt; die wahren Verdienste werden billig geschäft werden; man wird Achtung haben gegen eine ehrbahre Frau, eine sittsame Lochter. Kurz, aus Noth wird die Lugend wieder Mode werden.

Es ware hier noch der schickliche Ort, einen Mann zu loben, der jüngst das neue Töchterinstitut im all-hiesigen Erziehungshause errichtet hat, aber ich weiß, Er hört so was nicht gern, und es ist ohnehin eine so armselige Sache um das Place bo singen, daß man lieber schweigt; das wahre Verdienst redt ja für sich selbst.

In Ansehung des Weiber Regiments mag ich nichts entscheiden, dieser Stoff ist gar politisch zart. Nur will ich das bekannte Sprichwort ansühren, wo es heißt: Wenn die Weiber regieren, so herrschen die Wänner, und wenn die Männer regieren, so herrschen die Weiber. Punttum! Run dank ich ihnen, liebe Frau Nachbarin, daß Sie mir durch ihr werthes Sendschreiben Anlaß gesgeben, einige vielleicht nicht unwichtige Bemerkungen zu machen. Ich wünsche Ihnen gutes Wetter zu ihret Wasche; grüßen Sie mir ihren friedfertigen Mann, und sagen Sie ihm, er soll Ihnen in Zukunft eine bessere Feder schneiden.

Ein Mittel jum Feuerloschen.

Wenn die Feuersbrunft fo weit um fich greift , baß bie handsprigen nicht weiter mit Bortheil gebrauchet werden konnen, so werfe man glaferne ober aus Leis men fo groß als Kanonenfugeln gedrehete Rugeln ins Feuer , wo die Gluth am ftartften ift. Die werden mit fein gestoßenem Alaun angefüllet, und in deren Mitte ein Schuf Pulver gethan, bas fich vermittelft eines Schwefelfadens entzündet, der zu der Mundung, die mit harz ober Pech vermacht fenn muß, berausgeht. Wenn die Umftande es verftatten, fo fonnen großere Behaltniffe, die auf solche Urt eingerichtet find, mit dem glucklichsten Erfolg gebraucht werden. Das Feuer wird auf diese Weise nicht nur schlennig gedampfet, sondern auch an den Orten, wo es auf vorbeschriebene Weise geloschet worden , nicht so leicht wieder gunden. Wenn man noch überdies fart angefeuchteten Canb in die Gluth wirft, so soll dieses die Wirfung des Alaunpulvers beschleunigen.

Etwas über die Suhnerangen ober Leichdorn.

Bur gründlichen Heilung bediene man sich folgenden Mittels: Man nimmt ein Stückchen Leder, schneidet in der Mitte ein Loch, das genau die Größe und Umfang des Hühnerauges hat, und legt es dergestalt auf